

- Unfallgefahren und entsprechende Unfallverhütungsvorschriften erläutern und ergänzen
- Durchgangs- und Sackbohrungen in 3 Ansichten (auch im Schnitt und Halbschnitt) darstellen, bemaßen und entsprechende Zeichnungen – auch mit Symbolen – lesen
- Werkstoff- und werkzeuggerechte Schnittgeschwindigkeiten und Drehzahlen für vorgegebene Bohrerdurchmesser berechnen und tabellarisch auffinden

Besondere Lehrvoraussetzungen / Lernzielbezogene Medien / Lehr- und Lernverfahren:

Demonstrationswerkzeuge und -maschinen, sowie eine Schleifmaschine mit Universalbohrerschleifvorrichtung, unterschiedliche Werkstücke und Werkstoffe.

Mehrere, evtl. unterschiedliche Tischbohrmaschinen, an denen Versuchsreihen durchgeführt werden können; Experimentalunterricht.

Verfahren zur Lernkontrolle:

Versuchsberichte (Einzel- und Gruppenprotokolle)

Beispiel 3: Lerneinheit aus dem Berufsfeld „Elektrotechnik“

Lernbereich: Elektrische Grundschaltungen

Begründung: Durch die zunehmenden Wartungs- und Überprüfungsfunktionen gehört die Schaltungstechnik zu den zentralen Aufgaben in der Elektrotechnik. Die elektrischen Grundschaltungen sind Anwendungsbeispiele der elektrischen Grundgrößen und ihrer Beziehungen zueinander. Aufgrund ihrer elementaren Bedeutung für die in der Elektrotechnik vorkommenden Schaltungen ist ihr Verständnis eine notwendige Voraussetzung zur Beherrschung der Schaltungstechnik.

Lerneinheit: Reihenschaltung

Richtzeit: 20 Stunden

Lernziele:

- Reihenschaltungen mit lösbaren Kontakten aufbauen
- Die folgenden Gesetzmäßigkeiten durch Strom- und Spannungsmessungen nachweisen:
 - Der Strom ist an jeder Stelle des Stromkreises gleich
 - Die Spannungsabfälle an den einzelnen Widerständen sind diesen Widerständen proportional
 - Die Summe der Teilspannungen ergibt die Gesamtspannung
 - Das Ohmsche Gesetz gilt für jedes Element der Schaltung

- Reihenschaltungen unter Anwendung dieser Gesetzmäßigkeiten und des Ohmschen Gesetzes berechnen
- Schaltbilder der Reihenschaltung lesen und skizzieren und in Schaltungen umsetzen
- Jeden Stromkreis als eine Reihenschaltung erklären
- Unfallgefahren nennen und einschlägige elektrische Schutzvorschriften anwenden

Besondere Lehrvoraussetzungen / Lernzielbezogene Medien / Lehr- und Lernverfahren:

Laborunterricht: Schalt- und Meßübungen, einzeln oder in Gruppen (Unterlagen z. B. Elektronik-Lehrbaukasten und programmierte Übungen mit Arbeitsheften, BBF).

Programmierte Unterweisung (z. B. programmierter visueller Lehrgang, BBF 1, 3).

Lehrmaterial über Schutzmaßnahmen (z. B. programmierter visueller Lehrgang, BBF 1, Tonbildschau).

Verfahren zur Lernkontrolle:

Einzelprüfung im Labor

Laborberichte

Aufgaben mit Auswahlantworten und Ergänzungsaufgaben (Angaben dieser Art sind in den o. g. programmierten Versuchsanleitungen enthalten)

Gemeinsamer Bericht über den workshop „Verfahren zur Analyse von Beruf und Qualifikation“

Vom 12. bis 14. Dezember fand im Gebäude des Bundesinstituts für Berufsbildungsforschung ein workshop zum Thema „Verfahren zur Analyse von Beruf und Qualifikation“ statt.

Teilnehmer waren Mitarbeiter des BBF und der Bundesanstalt für Arbeit (BA), Nürnberg [Unterabteilung II b: Bereich Berufskunde sowie Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)].

Zur Vorgeschichte

Zurückzuführen ist die Veranstaltung auf wechselseitige Kontakte zwischen dem BBF und dem IAB, die im Februar 1973 zu einem ersten Besuch einer Gruppe von Wissenschaftlern aus dem IAB im BBF führten. Bei diesem Informations-

gespräch mit einem größeren Kreis von Mitarbeitern beider Institute wurden Fragen der Zusammenarbeit und der Arbeitsteilung in denjenigen Forschungsbereichen angesprochen, die in beiden Instituten untersucht werden oder untersucht werden sollten.

Bei dieser Gelegenheit wurde auch angeregt, in mehrtägigen Treffen über einzelne Forschungsprobleme zu sprechen, die von beiderseitigem Interesse sind.

Seitens des IAB erschien es notwendig, die bei der Bundesanstalt seit über 40 Jahren betriebene Berufskunde samt ihren Fachvertretern mitzubeteiligen. Wurden doch bisher im Nürnberger Institut eigene inhaltliche Analysen der Arbeitsvollzüge und beruflichen Ausprägungsformen nicht ge-

macht, da auf die von der Berufskunde bereitgestellten Grundlagen aufgebaut werden konnte¹⁾.

Maßgeblich war der Gedanke, insbesondere über noch nicht abgeschlossene Forschungsarbeiten zu diskutieren, um damit nach Möglichkeit stärker auf aktuelle Probleme eingehen zu können. Aus diesem Grunde wurde vorgeschlagen, die Veranstaltung – und auch weitere derartige Veranstaltungen – in der Form von Werkstattgesprächen (workshops) stattfinden zu lassen.

Als eines dieser Probleme stellte sich der Bereich der Berufs- und Qualifikationsanalysen heraus. Beide Institutionen, so wurde damals festgestellt, würden auf diesem Gebiet sowohl über erste Ergebnisse als auch über methodische Probleme berichten können. Weiterhin wurde angeregt, das Thema eines ersten Treffens insbesondere den Problemen mikroanalytischer Forschung zu widmen.

Vorbereitungsgruppen in beiden Institutionen haben im Verlauf der weiteren Planung Vorschläge zur inhaltlichen Gestaltung der Veranstaltung erarbeitet und gegenseitig abgestimmt.

Die jeweiligen Organe des BBF und des IAB, denen das Vorhaben vorgetragen wurde, stimmten dem Plan zu in der Erwartung, daß sich die Zusammenarbeit in der Forschung bei der Institute damit weiter vertiefen würde.

Zum Ziel und zu den Erkenntnisinteressen

Nach der Rezession der Jahre 1966/67 entstanden in kurzem zeitlichen Abstand zwei neue Schwerpunkte für die Erforschung der Berufs-, Arbeitsmarkt- und Berufsbildungsstrukturen. Beide Institutionen haben ihren eigenen Charakter, ihre eigenständige Entwicklung und organisatorische Zuordnung. Daraus ergeben sich – gemäß den getroffenen gesetzlichen Regelungen – unterschiedliche Schwerpunkte der Forschung. Sowohl im BBF als auch im IAB wurden in den vergangenen Jahren eine ganze Reihe von Arbeiten zur Struktur des Forschungsgebietes, zu den sich vollziehenden Veränderungen als auch zu den daraus sich für Entscheidungsgremien und für Individuen in unterschiedlichen Lebenssituationen ergebenden Konsequenzen erstellt. Gemeinsam ist beiden Instituten ein Forschungsgegenstand: Das aktive Tätigsein des Menschen zu Zwecken der Gewinnung des Lebensunterhalts und wohl auch zur Selbsterfüllung und Selbstverwirklichung. Gemeinhin ist dieses Feld mit Beruf umschrieben worden.

Dieser Terminus scheint aber – gerade auch nach den Gesprächen beim workshop in Berlin – nicht ohne weiteres noch all die Aspekte zu erfassen, um die es heute bei den zwei Instituten geht. Zumindest sind Positionen in Bewegung geraten: Einmal was den üblichen Zugang zu den Tätigkeiten der Erwachsenen angeht, als auch was die adäquate Verwertung der in betrieblicher Berufsausbildung erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten betrifft, von den Fragen der Orientierung der Arbeitsmarktpolitik, der Bildungspolitik und der Individuen an künftigen Situationen ganz abgesehen.

Es schien daher an der Zeit, gemeinsam zu prüfen: Welche Fakten aus dem Gesamtkomplex der Arbeitsvollzüge und der sozialen Einbindung von Tätigkeitskomplexen in gesellschaftliche Strukturen gemeinsame Grundlage der Arbeiten beider Institute sein sollten, wo aufgrund spezifischer Fragestellungen in Berlin und Nürnberg Schwerpunkte zu sehen sind und mit welchem verfügbaren gemeinsam anzuwendenden Instrumentarium Lösungen möglich sind. Der gemeinsamen Aufgabenstellung der Institutionen entsprechend ist zu klären: Welche Fakten des Geschehens an Arbeitsplätzen, welche bestehenden Handlungsräume im sozialen Bereich, welche Inhalte aus dem gegebenen Wissensstoff verschiedenster Disziplinen und welche individuelle Freiräume bestimmen unser heutiges System der Erwerbstätigkeit und ihrer Zugänge.

Unlösbar damit verbunden ist heute die Frage nach den künftig erwartbaren Strukturen und damit nach jenen Elementen, die diese bestimmen und tragen.

Klar war dabei von vornherein, daß nicht alle Fragen der Inhalte auf diesem weiten Gebiet mit ein und demselben Bündel von Verfahren zu klären sein werden. Vielmehr ist und bleibt es notwendig, den unterschiedlichen Aufgaben und Schwerpunkten entsprechend, gezielt Probleme anzugehen. Entscheidend kam es bei dem Treffen darauf an, den Überschneidungsbereich, bezogen auf Inhalte von Arbeitsvollzügen und Ausbildungsregelungen, zu erkennen und zu bestimmen. Innerhalb dieses Bereichs wird es darauf ankommen, gemeinsame Grundlagen zu erarbeiten und eine Terminologie zu finden, die es ermöglicht, auf den eigenständigen Arbeitsgebieten der Berufsforschung und Berufsbildungsforschung zu gegenseitig verwertbaren Ergebnissen zu kommen.

Eine derartige gemeinsame Basis müßte sich daher vor allem beziehen auf die theoretischen Grundlagen der sog. Mikroanalysen, auf das verfügbare Instrumentarium, d. h. auf erprobte, anerkannte Verfahren, mittels derer an Arbeitsplätzen bzw. bei Erwerbstätigen die erforderlichen Informationen abfragbar sind. Dazu müßte auch gehören, gemeinsam einen Katalog von Kriterien bzw. Merkmalen und ihren Ausprägungsformen zu entwickeln, die auch außerhalb des engeren Überschneidungsbereichs relevant sind. Fragen der Klassifizierung (insbesondere solche, die von den gängigen Systematisierungen der Tätigkeiten, Berufe, Fachrichtungen usw. unabhängig sind) sind damit jeweils in die Überlegungen einzubeziehen.

Darüber hinaus wird es erforderlich, festzustellen, welche Fragestellungen im Schwerpunkt von den Beteiligten bearbeitet werden und hinsichtlich welcher Sachverhalte die anderen als Zulieferer von Ergebnissen und Unterlagen in Frage kommen. Ausgehend vom gesetzlichen Auftrag, liegt der Schwerpunkt der Arbeit des BBF:

Bei der Erarbeitung von Lerninhalten bzw. Lernzielen und Lernmethoden (Entwicklung von Aus- und Fortbildungsordnungen im weiteren Sinne) für einzelne Berufszweige und Berufe. Dabei müssen die Entwicklungen in technologischer, ökonomischer und gesellschaftlicher Hinsicht berücksichtigt und in die Arbeit einbezogen werden.

Wird dies auf die Thematik des workshops bezogen, so bedeutet dies, daß aus der Analyse bestehender Berufe, ausgeübter Tätigkeiten und geforderter Qualifikationen diejenigen Merkmale abgeleitet werden müssen, die mit Blick auf künftige Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt vom Ausbildungssystem her bereitgestellt werden müssen. Anders ausgedrückt interessieren diejenigen Qualifikationsmerkmale, die in den Ausbildungsgang jedes einzelnen Berufes einfließen müssen. Dabei wird eine doppelte Zielsetzung des Bildungssystems unterstellt: zum einen unter einem gesamtgesellschaftlichen Aspekt: Bereitstellung des benötigten Qualifikationspotentials, zum anderen unter einem individuellen Aspekt: Sicherstellung der Möglichkeiten des einzelnen, erworbene Qualifikationen wirklich einsetzen zu können.

Was die Arbeit der BA angeht, so bestehen derzeit Schwerpunkte für das IAB bei:

a) Berufsstrukturforschung, die auch die Analyse von Wandlungen und ihrer Hintergründe einschließt. Unmittelbar zusammenhängend damit ist die Frage der Aggregation bzw. der Kategorisierung der verfügbaren Fakten, bezogen auf verschiedene Ebenen der Darstellung und der Anwendung zu sehen. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage des Zugangs zum Bildungswesen.

Derzeit gehen die Bemühungen dahin, für die Anwendung bei den Fachdiensten der Bundesanstalt, aber auch für die übrigen Adressaten in Politik und Wirtschaft, die Aspekte des Arbeitsplatzes und seiner Typologisierung und Abgrenzungen schärfer zu trennen und von den eher in gesellschaftlichen Dimensionen angesiedelten – jeweils unterschiedliche Arbeitsplatzformen enthaltenden – Berufskomplexen. Eine heute notwendige weitere Differenzierung erscheint diejenige nach Ausbildungsgängen und ihren nach generellen Qualifikationen angelegten Lehrinhalten. Erweist sich doch immer mehr – und dies ist zugleich Ziel heutiger Bildungspolitik –, daß Ausbildungsgänge

¹⁾ Vgl. Materialien aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 13 Arbeitsbericht des IAB, S. 77 f.

nicht mehr linear einem Verrichtungstyp zugeordnet werden können, sondern weitgehend **polyvalent** gesehen werden.

- b) Der Verwertung von Qualifikationen an Arbeitsplätzen. Dahinter steht die Frage, welche Ausbildungsinhalte – bis heute strukturiert nach Abschlußbezeichnungen – an welchen Arbeitsplatztypen verwertet werden. Damit wiederum unmittelbar stellt sich die Frage, wie sich durch den Wandel der Tätigkeiten die Verwertungschancen verändert haben und ggf. weiter verändern.

Für den Bereich Berufskunde:

Die Berufskunde verstand sich bisher in erster Linie als „Mittel zum Zweck der Beratung“. Sie stellt für die Beratungsdienste in Fragen der Bildungswahl, des Berufs und des Arbeitsplatzes beiden Seiten (dem Berater und dem Beratenden) jene inhaltlichen Informationen bereit, die zur Entscheidungsfindung erforderlich sind. Darüber hinaus liefert sie Unterlagen für die Bestimmung und Abgrenzung von Tätigkeitsfeldern und bildet insoweit die Grundlage für zahlreiche quantitativ-statistische Analysen der Berufs- und Berufsbildungsforschung. Sie ist wiederum auf vielfältige Weise mit der Berufsforschung und Berufsbildungsforschung verbunden. So vor allem, was die quantitativen Strukturen der Arbeitsplätze, der Berufe und der Bildungsgänge (ebenso wie deren gegenseitige Verflechtung) betrifft. Ebenso wird sie von seiten der Berufsbildungsforschung, bezogen auf die institutionalisierten Ausbildungsformen, die Gliederung ihrer Unterlagen und inhaltlichen Beschreibung übernehmen.

Es dürfte deutlich geworden sein, wie vielschichtig die Erwartungen und der Bedarf sind, die an die Analyseverfahren gerichtet sind, die während des workshops diskutiert worden sind. Unter mikroanalytischer Forschung soll – um es zu verdeutlichen – in diesem Zusammenhang alles das verstanden werden, was die unmittelbar am Arbeitsplatz ausgeübte Tätigkeit und ihre Beziehung zum hierzu nötigen Ausbildungsgang zum Untersuchungsgegenstand hat. Es liegt auf der Hand, daß derartige Forschungsarbeiten vor methodische Probleme gestellt sind, von denen hier einige beispielhaft genannt werden sollen:

- Gibt es „typische“ Arbeitssituationen?
- Gibt es für den technologischen und ökonomischen Entwicklungsstand charakteristische „Leit-Arbeitsplätze“?
- Mit welchem Zeitaufwand sind derartige Beobachtungen zuverlässig durchzuführen?
- Welche Anforderungen lassen sich aus den beobachtbaren Tatbeständen ableiten?
- Wie können diese Anforderungen gemessen und mit anderen verglichen werden?
- Mit welcher Zuverlässigkeit können festgestellte Ergebnisse verallgemeinert und auf die zukünftige Entwicklung bezogen werden?

Für die weitere Arbeit beider Institutionen ist es von großer Bedeutung, die Probleme der Anwendung mikroanalytischer Verfahren kennenzulernen, die im Verlauf der bisherigen Arbeiten aufgetreten sind, über Versuche zu diskutieren, wie diese Probleme gelöst werden können und schließlich vorliegende Ergebnisse auf ihre Verwendbarkeit in beiden Institutionen zu überprüfen. Damit ist im wesentlichen das Thema beschrieben, das für den ersten workshop des BBF und der BA zur Diskussion gestellt wurde.

Zum Ablauf des workshop und zu den Ergebnissen

Neben zahlreichen Beiträgen aus der bisherigen Arbeit der beiden Institutionen und aus der umfangreichen Literatur zum Diskussionsthema wurden zum workshop selbst von den neunzehn Teilnehmern insgesamt vierzehn, teilweise umfangreiche Beiträge geliefert.)*

Diese Arbeiten (sie können zum Teil auf Wunsch von beiden Instituten angefordert werden) zeigen, in welcher vielfältiger Weise die Verfasser bereits bisher mit dem Themenkomplex im Rahmen ihrer Arbeit konfrontiert waren. So enthalten die Papiere eine Fülle eigenständiger Überlegungen, Erfahrungen aus der teilweise jahrelangen Projekt- und Forschungsarbeit, die den Gegenstand des Arbeitstreffens mit all seinen

zahlreichen Facetten recht deutlich zeigen. Aus der mitherangezogenen Literatur wird das Bild zusätzlich konturiert und vervollständigt. Dabei zeigt sich insgesamt:

Die bisher von den verschiedensten Autoren und Stellen vorgeschlagenen und durchgeführten Analysen im Gesamtbereich Beruf – Arbeit – Ausbildung kamen unter sehr verschiedenen Ausgangsfragen und Blickrichtungen zustande. Im Mittelpunkt stand zwar immer wieder derselbe Gegenstand, aber die Fragestellungen und damit die abgefragten Fakten und ihre Zusammenstellung verändern sich je nach Intention sehr stark. Solche Ausgangspunkte sind z. B.: Entwicklung eines Instruments für Personalplanung; der Versuch, die „Arbeitssituation“ umfassend und interdisziplinär in ihrer Einbindung in ein vielfältiges Beziehungsgeflecht zu erfassen; Aussagen über die Auswirkungen technischer Änderungen auf Arbeitskräfte zu gewinnen, die Berufs- und Arbeitsstruktur als solche zu erfassen und Komplexe miteinander zu vergleichen; Orientierungshilfen und Beschreibungen für Beratungsdienste zu entwickeln, Kriterien für die Erstellung von Ausbildungsordnungen zu finden; Arbeitsanalytische Ansätze auf die Entwicklung beruflicher Curricula anzuwenden u. a.

Den Grundfragen entsprechend weichen die bisherigen Einsatzbereiche der Analysen weit voneinander ab. Was bisher fehlt, ist eine gemeinsame Grundlage, welche Dimension die einzelnen Fakten haben sollen. So ist offen, ob für die Vorhaben weiterhin unreflektiert und ohne weitere Vorklärungen die Vokabel „Arbeit“ oder „Beruf“ oder eine engere wie u. U. „Arbeitsplatz“, „Tätigkeit“ kombiniert mit „Analyse“, auftreten soll. – Diese Forderung nach Klärung des Gegenstandes und nach Abgrenzung der zu betrachtenden Teilaspekte konnte sicher eine erste Veranstaltung nicht leisten. Es wird jetzt darauf ankommen, das vielfältig vorgetragene Material zu sichten, die sehr verschiedenen Ansätze gegeneinander abzuwägen und daraufhin zu überprüfen, welche Ergebnisse sie zu liefern imstande sind.

Dem gegenüberzustellen wären die Erkenntnisinteressen der beteiligten Institutionen und die sich aus den übertragenen Aufgaben ergebenden Zielvorstellungen. Eines scheint heute bereits erkennbar, „Arbeitsanalyse“ an und für sich als Neutrum kann es nicht geben. Es wird erforderlich sein zu klären, welche Fragen im Vordergrund stehen. Daraufhin werden die Untersuchungsbereiche festzulegen sein. Daraus werden sich auch die anzuwendenden Verfahren ableiten lassen. Sicher werden die vielfältigen Vorarbeiten eine wertvolle Hilfe sein und vielerlei Anregungen bieten bzw. auch zeitaufwendige Irrwege ersparen. Aber letzten Endes wird es bei den beabsichtigten Bemühungen – ausgehend von den heutigen Zielen – darauf ankommen, eigenständige Verfahren und Kategorien zu finden und Neuland zu betreten.

*) Aus dem BBF

Fink, E.: Anmerkungen zum Problem der Arbeitskräftebedarfsprognosen; Paulsen, B.: Überlegungen zum Forschungsbedarf der Berufsbildungsforschung zur Ermittlung beruflicher Qualifikationsanforderungen; Porschlegel, H.: Zur Aussagefähigkeit wissenschaftlicher Analysen zur Konstruktion beruflicher Curricula; Rüger, S.: Zu Stellenwert und Stand der Entwicklung von Tätigkeits-Analyseverfahren für die Ermittlung beruflicher Ausbildungsinhalte; Schweikert, K.: Prognosen im Bildungswesen – Einige Probleme.

Aus dem IAB

Dorfler, G.: Arbeitsanalyse und Qualifikationsanalyse in der Personalplanung; Kaiser, M. / Troll, L.: Analyse der menschlichen Arbeit (eine interdisziplinäre Forschungsstrategie); Lahner, M.: Zum Stand der Arbeit am Forschungsprojekt „Auswirkungen technischer Änderungen auf Arbeitskräfte“; Mollwo, I.: Zum Stand der Arbeit am Forschungsprojekt „Untersuchung über Berufsverläufe bei Frauen“; Stoß, F.: Zur Typologie denkbarer Bemühungen um mikroanalytische Ansätze der Qualifikationsforschung; Troll, L.: Tätigkeit – Funktion – Qualifikation; Ulrich, E.: Arbeitsanalyse – Aspekte und Lösungsansätze; Wolfsteiner, M.: Technologie der Arbeitsplätze.

Aus dem Bereich Berufskunde der BA

Weber, M.: Berufskundliche Arbeitsanalysen – Erfahrungen.

Eine ausführlichere Darstellung der Papiere und des Diskussionsverlaufs ist einer gesonderten Veröffentlichung über den Workshop vorbehalten, die gemeinsam beim BBF und der BA im Frühjahr 1974 erscheint. Neben den dargestellten Diskussionsergebnissen sind weitere Resultate des Workshop festzuhalten. Es wurde vereinbart, einen nächsten Workshop im Laufe des Jahres 1974 zu veranstalten. Veranstaltungsort wird Nürnberg sein, wahrscheinlicher Termin: Ende September 1974. Als Themen, die sich aufgrund der Diskussion im Dezember-Workshop ergeben haben, sind vorgesehen „Probleme der Berufsanalysen“ sowie „Probleme der Klassifizierung von Berufen und Tätigkeiten“. Soweit es sich jetzt übersehen läßt, wird es sinnvoll sein, zu dieser Veranstaltung Experten hinzuzuziehen, die gegenwärtig an anderen Forschungseinrichtungen über Probleme in den genannten Themenbereichen arbeiten.

Zur Vorbereitung des Workshops in diesem Jahr und für die weitere Kooperation zwischen dem BBF und der BA wird ein Arbeitskreis tätig werden, der im Dezember im Grundsatz beschlossen und in der Zwischenzeit von den leitenden Organen beider Institute gutgeheißen wurde. Dieser gemeinsame Arbeitskreis des BBF und der BA (IAB und Bereich Berufskunde) hat die Themenstellung „Analysen für Ausbildungsgänge, Tätigkeiten und Berufe“. Er wird sich mit folgenden Aspekten befassen:

- Entwicklung von Grundlagen,
- methodische Abstimmung der empirisch einzusetzenden Analyseinstrumentarien auf den gemeinsamen Bedarf,
- Planung und Vorbereitung von Analysen in ausgewählten Bereichen zur kombinierten Verwendung,

- Entwicklung eines gemeinsamen Informationspools zur wechselseitigen Nutzung von Informationen,
- Klassifizierung und Systematisierung für Erhebungen, insbesondere auch im Hinblick auf Zensen (Volks- und Berufszählung 1980),
- prognostische Aspekte.

Gleichzeitig mit den Fragen der Analysen werden demnächst – so eine weitere Absprache – Mitarbeiter des BBF und des IAB klären, in welcher Weise die in den Instituten jeweils erarbeiteten Forschungsergebnisse für den anderen Teil nutzbar gemacht werden können. Dazu gehört auch das Problem, wie ein Austausch über Fragen sichergestellt werden kann, die zum Schwerpunktbereich des anderen Instituts gehören, die aber bei der Auswertung von Ergebnissen auftauchen und teilweise zugleich Grenzen der personellen Kapazität aufzeigen.

Fragen der Schlüsselssysteme wurden beim Workshop in einem eigenen Arbeitskreis bereits behandelt. Gerade dieses Problem wird nur durch laufende Kontakte zwischen den Beteiligten einer Klärung näher zu bringen sein. Die generellen Aspekte scheinen ähnlicher Natur wie bei den Analysen. Eine Systematik an und für sich, die anwendungsneutral allen Bedürfnissen gerecht wird, kann es ebenfalls nicht geben. Insoweit sind die anstehenden Grundprobleme, die bei weiteren Kontakten und beim nächsten Treffen in Nürnberg weiter zu erörtern sind, gleicher Natur wie bei den „Analysen“.

Es kann davon ausgegangen werden, daß die sehr erfolgreich verlaufene Kooperation zwischen dem BBF und der Bundesanstalt während des Workshop auch für die weitere Zeit zu wichtigen Ergebnissen führen wird, die in den Forschungsarbeiten und für die praxisbezogene Arbeit der beteiligten Stellen von großer Bedeutung sein werden. - pau -

Sabine Adler

Einige Grundgedanken zu dem Forschungsprojekt des BBF „Begutachtung beruflicher Erwachsenenbildungsmaßnahmen.“

Berufliche Erwachsenenbildung ist darauf ausgerichtet, Erwachsenen die Möglichkeit zu bieten, sich dem raschen wirtschaftlichen und technologischen Wandel anzupassen, auf arbeitsmarktpolitische Vorgänge mobil zu reagieren, frühere Ausbildungs- und Bildungsdefizite zu kompensieren, sich einen beruflichen Aufstieg zu verschaffen und die gesellschaftliche Entwicklung zu erfassen und mitzugestalten.

Die finanzielle Förderung durch das Arbeitsförderungsgesetz (AFG) soll einem möglichst breiten Kreis Erwachsener die Teilnahme an beruflichen Bildungsmaßnahmen ermöglichen und so im gesamtgesellschaftlichen Rahmen dazu beitragen, einen hohen Beschäftigungsgrad zu erzielen und aufrechtzuerhalten, die Beschäftigungsstruktur zu verbessern und damit das wirtschaftliche Wachstum zu fördern.

Es wird als eine der primären Aufgaben des BBF angesehen, aufgrund seines gesetzlichen Auftrags die Forschungstätigkeit darauf auszurichten, Entscheidungshilfen für die bildungspolitische Praxis zu erarbeiten. In das Forschungsprogramm des BBF wurde daher das Projekt „Begutachtung beruflicher Erwachsenenbildungsmaßnahmen“ aufgenommen, in dessen erster Bearbeitungsphase in einem pragmatischen Ansatz kurzfristig Begutachtungshilfen für die Arbeitsämter zur Ent-

scheidung über das Vorliegen von Förderungsvoraussetzungen für die Teilnahme an beruflichen Erwachsenenbildungsmaßnahmen nach dem AFG [1] erarbeitet werden sollen.

Die Projektarbeit wird damit zunächst von zwei Faktoren bestimmt, nämlich

- durch die Absicht, die Arbeit in Form eines pragmatischen, wissenschaftlich erst abzusichernden Ansatzes zu beginnen und dadurch,
- daß sie nur auf Maßnahmen, die nach dem AFG gefördert werden, ausgerichtet sein soll.

Allerdings ist in einer langfristigen Perspektive geplant, ein allgemeines Beurteilungsinstrumentarium für berufliche Erwachsenenbildungsmaßnahmen zu entwickeln.

In diesem Beitrag soll auf den Gegenstand des zu entwickelnden Beurteilungsinstrumentariums, insbesondere auf die Aufgabenstellung und den Standort der beruflichen Erwachsenenbildung (EB) eingegangen werden. Die curricularen Erfordernisse einschl. des Gesichtspunktes der spezifischen Besonderheiten erwachsenengerechter beruflicher Bildungsmaßnahmen, die vor allem in den Beurteilungsmaßstab eingehen müssen, werden gesondert und ausführlich an anderer Stelle zu behandeln sein.